

Bochum 14.März 2019

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Schäfer,
Sehr geehrter Herr Dr. Keller,
Sehr geehrter Herr Dr. Schneider,
Sehr geehrter Herr Dr. Rosenkranz,
Meine Damen und Herren,

Ich danke Ihnen für die Einladung, ein Grußwort zu sprechen bei der Einweihung der 7. Stele auf dem „Stationenweg Jüdisches Leben in Bochum und Wattenscheid“
Besonders in diesen Zeiten des immer weiter um sich greifenden unverhüllten Antisemitismus ist es dringend erforderlich darauf hinzuweisen, wohin Rechtspopulismus und Juden Hass führen. Dieser Stelenrundgang ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie mit Bild und Text verdeutlicht werden kann, dass hinter der enormen Zahl 6 000 000 ermordeter Juden Einzelschicksale stehen. So kann-- um mit Eli Wiesel zu sprechen--- „ Erinnerung fruchtbar gemacht werden“.

Unsere Weisen sagen:
„ Solange noch Dein Name gesprochen wird, solange bist Du nicht gestorben“

Daher hat diese Stele hier für mich und meinen Sohn eine ganz besondere Bedeutung.

Hier liest man nicht nur von unseren verstorbenen Verwandten, sondern sieht auch deren Photos.

Meine Eltern haben hier im alten Amtshaus 1946 geheiratet. Mein Vater sel. A. hatte Auschwitz und andere Konzentrations- und Vernichtungslager gebrochen an Leib und Seele-- überlebt. Bis auf seinen jüngeren Bruder Hans wurden alle Verwandten umgebracht, so dass er nahezu allein auf der Welt war. Welcher Mut muß dazu gehört haben nach diesen Erfahrungen überhaupt an Familiengründung zu denken? Hier, in Bochum, traf er seine Jugendliebe Margot Menzel wieder, die mit Ihrer Mutter das Lager Kassel-Bettenhausen überlebt hatte. Hier fand er Familie, denn auch Mutters Bruder Karl-Heinz; der Ihnen allen sicher noch in guter Erinnerung ist, hatte die grauenvolle Zeit überlebt.

Auf der einen Seite der Stele können Sie das Hochzeitsphoto und die Ketuba , die traditionelle Heiratsurkunde sehen.

Diese ist überschrieben mit BERGEN BELSEN, denn der Rabbiner betreute das ehemalige Konzentrationslager, in dem auch nach der Befreiung noch Tausende von Ex-Häftlingen auf ihre Auswanderung warteten , da eine Rückkehr in die Länder im Osten Europas nicht möglich und aufgrund der dort herrschenden Judenfeindschaft von jüdischer Seite auch nicht erwünscht war.

Diese Ketuba ist ein einmaliges Zeitzeugnis und daher schon mehrfach in Museen ausgestellt worden.

Hier nun wird sie nicht nur für einen begrenzten Zeitraum , sondern hoffentlich dauerhaft zu sehen sein.

Auf der anderen Seite sehen Sie meine Großmutter, Johanna Menzel mit ihrer Schwester Lene und meinen Onkel Karl-Heinz.

Darum bin ich sehr gerührt über diese Familienstele.

Ich hatte immer eine starke Bindung an Bochum .Diese wird Dank der Stele noch verstärkt.

Nun hoffe ich, dass viele BürgerInnen der Stadt und vor allem viel junge Menschen an Hand des Stelenrundgangs erfahren, wie reich an jüdischem Erbe ihre Stadt Bochum ist, und, dass die Erkenntnisse daraus zu verantwortlichem und aktivem Handeln gegen den wieder aufflammenden Ungeist des Rassismus und Antijudaismus führen.

Shimon Perez sagte:

Niemand kann die Vergangenheit ändern, aber man kann die Zukunft gestalten“

In diesem Sinne VIEL ERFOLG und nochmal DANKE.

Shalom